

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 31

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Venengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder schwer:
„z' Bärn gibt es viele Bürger,
Doch keine Berner mehr.
Was nur aus Ost- und Westen
Ga Bärn nimmt seinen Lauf,
Das nimmt mit offnen Armen
Die Muzenstadt gleich auf.“

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's deprimiert,
Weil man für goldne Bazen
Gleich eingebürgert wird.
Wer zahlen kann wird Bürger
Der alten Muzenstadt,
Kein Mensch fragt ihn, woher er
Die Bazen dann auch hat.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr empört:
„Es gibt so manchen Bürger,
Der nicht recht hörgehort.
Der nimmt sich einen Fürsprech,
Daz er's in Ordnung bräch't,
Und dann ist er ganz plötzlich
Altberisches Geschlecht.“

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's riesig trift':
„Was alles heut in Bern schon
Regierungsfähig ist.
Und daß man deutlich sähe,
Wie's geht im Bärnerhaus,
Häng' ich im Chlapperläubli
Die neu'ste Liste aus!“

Neue regierungsfähige Bärnergeschlechter.

Hoffeltein, Stiebfater, Pieper, Osthimer, Staata, Kofso-
gorst, Trippel, Lungwitz, Rognitalsh, Hettling, Zelagin,
Mabell, Safel, Gordoni, Dvorzacl, Fabolion, Rüding,
Mucklon, Gorbalowsh, Silina Fatschus, Breslan, Knoblich,
Kutaji, Soutup, Kischaz, Borkonsh, Buraclsi, Rosenberg,
Rosenhthal, Schaaf, Untau, Kharan, Biel, Weinreich, Mous-
mann, Rosentanz. Chlapperschlangi.

Im Hotel Waldrand.

A Gescht het's im Hotel Waldrand sogar i däm Krije-Summei nid gählt. Der Vater vo Gunte isch nid vergäbe an en Oberländer, är weiss, wi mes macht. Erschents het er vo jehär Sorg g'ha zu der Schwyzcherhundschafft, zwötiens het er's verstande und versteit's nu jeh, immer grad das z'hoché, wo d'üt gärt hei. Wi-n-es hunnt, weiss i nid, aber jede Gascht het geng ds Gfuehl, mi bröseli grad speziell nume für ihn. Hür si e ganze Huſe Basler da g'si, die hei öppis zäme-
ghänderet!! Es Tschüppeli Bärner isch immer im glide Verdaegge gässse, und zwöi Churerpärli hei absits g'jasst, nid nume him Rägewätter, eifach vom Morge bis am Abe, Al chnuscherige junge Töchterli het's o nid gählt, und der Vater vo Gunte hät grüssi gärt für nes paar Kavalier gsorget, aber schlech het er dene Jümpferli z'lieb nid höonne e Rekruteschuel vlade. Item, es het zum Glück nid übertriebe viel grägnat und das isch ziemli d'Houptshach. E Herr im beschte-n-Alter het sehr zurückgezoge gläbt, und wäge däm hei seid d'Gecht grad bñnders für ne interessiert. Wo Gunte bei nid viel Ustunkt höonne gä, es sig e Düsche, allwā gues bi Kasse, fründlech, aber ohli hochnasig. Bruef wuß me tene. Em Dokter Merian jini zwöi Töchterli si grad im rächte-n-Alter g'si, hinder jedem Gascht hei si irgend es Geheimnis gwit-

teret, und dä Düsche mit em pfundschwärä Sigelring und de wyße Schueh isch ds richtige Objält g'si für so jungs Gmiles. „I weiss, was er isch“, seit einisch a der table d'hôte ds Therese, „i gloub, es isch e Spion.“ Dem Vater Merian si di paar Haar z'Bärg gstanden, wo-n'er no het. „Therese“, chüchelet er, „tue nid so dummi rede, was wett e Spion im „Waldrand?“ „Guet“, wäflelet ds Therese wyter, „dänn isch's en Hochstapler, mit däm isch eppes, das gsend er dänn no.“ — Der erscht Augustsh isch do. Niener het meh vil vo däm reservierte Kurgäst brichtet. Alli Tag het er e neu Gravatte anne gha und höchstens mit em Herr vo Gunte vom Wätter gredt. Neu Kurgäst si do. Sogar e nätte junge Herr im hüratsfähige-n-Alter. Das het Läbe gä. Di füf junge Dame hei sogar am Wärtig di bessere Röd agleit und d'Stögelischueh scho am Morge füregnöh. Dä wohl, dä isch nid schüch g'si! Ueberall isch er ustouchet mit sine füf Grazie. Am Abe het er tanzet, bis ihm der Schweiz abeglossen-isch, und us em Tennisplatz isch er Hahn im Chrattet g'si. Der Vater vo Gunte het gschmuntzel. Um erscht Augustsh isch alles, wi-n-es Tradition isch i me ne renomierte Schwyzcherhotel, i ghobener Stimmung g'si. Us jedem Tisch si wähi Friesli gstanden. Chlini Schwyzcherhüni het me agsteat, und mi het's em Düsche höch agrädnet, daß er o zwei Medaille agufet het. Naturlech het's o öppis bñnders Gues zum Nachtäse gä. Grad wo di Niddebräge mit Jähnli metreit worde isch der Düsche a ds Telephon grüeft worde. Der hüratsfähig Hahn im Chrattet het sogar grobzügig us ds Dessärt verzichtet, für d'Lampion z'rüsche. Alles isch z'friede und fröhlech g'si, mi het dä Abe gnosse, und sogar di Jaßcouple hei am Lamponzug ghulse. Mi isch spät i ds Bett, das ghört derzue am erscht Augustsh. Am andere Morge hunnt emi vo dene zwöi alte Bürgerdame, wo bir schönste Sunne glisnieti Schale anne hei, ganz verschmejet zum Tisch. Der Vater vo Gunte het se bittet, niemerem z'säge, was e re passiert sig, aber si het jedem mücke ihres Leid chüschele. Dänket, am Abe vorhär oder i der Nacht si der Dame fühhundert Fränkli gthohle worde. „Zih wöhl bim Tuusig, das het z'rede gä! Tschüppeliwis isch mi dafume gstanden und het gwärweist und greferiert. Jede und jedes het sech als Detektiv gfüchert. Naturlech het ds Therese gmeint: „Zih heißt er's, naturlech isch da Schwob e Hotelbrächer, dä het's us das abgreh, dä verdüstet zih de, lueget de nume.“ Bim Aesse het e schwüli Stimmung gherschelt. Res het em andere rächt trouet, nume der Düsche het rüehig jini Bohn gässse. Geng het me mit em Aug zu-n-ihm g'schilet, es het ein dunkt, mi sott ihm öppis agseh! Numen der hüratsfähig het sech nid la störe. Er het die junge und alte Dame der Hof gmacht, het wäigi Wizli verzellt und em Pfarrer Bärtschi Brotchrügeli us d'Glaže gspiad. Wo der Düsche uen-isch und bi der Türe si gewohnt Verbeugig gmacht het, hei d'Gecht, nach schöner Schwyzcherat, nume öppis i Bart brummlet. Der alt vo Gunte isch i Saal cho, het sech bi Merians a Tisch gesetzt und mit het zämethaft beratet. „I ha ne doch nid eifach la verhaftet“, seit er und hät sech gärt hider em Ohr għrażet, we-n'er nid Hotelier g'si wär, „i ha ja keni Bewise, das höonne chrumm uscho, troue tue-n-i ihm zwar o nid grad, aber was zum Gugger soll i machen?“ I all däm Wärweise innen bring-

d'Saaltochter es Telegramm für e hüratsfähig. Er tuet's us, springt us d'Bei und staggle, ißt sig si Muetter am stärbe, ei müeh sofort ga vade. Bi de Junge het's längi Ghichter gä, em Therese si sogar zwöi Tränli i d'Auge għosse. Für ne Montant het me di fuhndert Fränkli vergäse. Dass alli Kurgäst si mit em Herr Peter a ds Bahnhöfli, mi het gwünke, bis der Zug i Tunnel verschwunden-isch und isch rácht trüig em Hotel zue. Da, was isch das, scho wider-e-n-Ueberrächig? Vor der Husture steit der Dorfpolizist und verhandlet mit vo Gunte. Der Vater vo Gunte isch häsbleich. Er nimmt der Herr Dokter Merian us d'Syte: „Mi suehi Jähns e junge Schlossergsell, namens Peter Schori. Er heig z'Interlace tuiset Frante und Schmid għotnej. Der Photographic na war's der Herr Peter, wo grad abgrejet sig, mi heig scho us d'Houptstation telegraphiert, mi soll ne nid la umstige und grad pädle.“ Em Herr Merian hei d'Chnōi għolotteret. Hei ja no gmeint, es wär öppis g'si für ihes Therese, min Gott, min Gott, was hät da höonne passiere!! Si Neuigkeit het sofort furriet, ds ganze Hotel isch under em Irud għi. Numen der Düsche isch ruehig i sim Egge glässe und het vo allem nüt gmerkt, nume wo-n'er sech grüggogħe het, hei alli fründlech gnidet, und vo denn a het me dä Ma mit usgsuechter Höflichkeit behandlet, der Grund dervo het er allwā nie vermo.

Anneliesi.

Humoristisches

Doppelverdienter.

Nägeli stritt mit einem. Ließ sich vom Bon hinreissen und schrie wütend: „Sie Doppelverdienter!“

Wieso? Was wollen Sie damit sagen?“

Rief Nägeli: „Sie verdienen, daß man Ihnen rechts und links eine herunterhaut!“

Eingesetzt.

Als der Arzt gerade eingeschlafen war, klopfte es heftig an der Tür. „Was wünschen Sie zu so später Stund?“ „Wieviel verlangen Sie, Doktor, um einen Kranken, der sechs Kilometer von hier wohnt, zu besuchen?“ „Drei Dollars.“ — „Gut, fahren wir sofort los!“ Der Arzt zog sich schnell an, spannte sein Pferd vor den Wagen und sauste mit dem Fremden durch die Nacht. Am Bestimmungsort angekommen, gab der Fremde dem Arzt drei Dollars. „Wo ist denn der Kranke?“ fragte der Arzt. „Einen Kranken gibt es gar nicht“, antwortete der Fremde. „Ich habe mich nur an Sie gewandt, weil die Kutscher für diese Fahrt fünf Dollars verlangt haben.“

Die Schattenseite.

„Wie ich höre, Jungens, werdet ihr von euren Eltern streng vegetarisch erzogen... befindet ihr euch wohl dabei?“ — „O ja, nur viel Brügel gibt's!“ — „Brügel... von wem?“ — „Bon den Bauern, wenn wir beim Rübentreiben erwischt werden!“

Mächtige Arbeitsteilung.

Hansmichel (kommt zum Fürsprecher und erzählt ihm die Gedichte seines Erbstreites). Fürsprecher: „Habt Ihr mir denn auch alles ganz wahrheitstreit erzählt?“ — Hansmichel: „Ja, freilich; ich habe Ihnen die volle Wahrheit gesagt! Ich hab' mir gedacht, die Lügen können Sie ja selber reinbringen!“